Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Der Gemsjäger

Autor: Burger, Willi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chrysanthemum, die japanische Nationalblume.

würdig und dankbar, in gesellschaftlichen Formen ziemlich sicher. Sie lieben es sehr, in Bilbern zu sprechen, namentlich ziehen sie Bergleiche mit Blumen und Bäumen vor, wenn sie Komplimente machen wollen. Es gibt ein japanisches Lied, in dem der Japaner sich jelbst besingt. Es heißt auf japanisch:

Schickischima no Yamato gokovo wo hito towaba tsabi niowu Yamasakura Kana.

Ungefähr:

Und wenn du wissen wolltest, Wie des Japaners Herz am besten du erkennen jolltest: Geh', wo der Kirschbaum blühend steht! So froh, so treu und fest im Schmerz Ist des Japaners Herz.



–≥ Der Gemsjäger 3€-

Bur Runftbeilage bon Billi Burger.

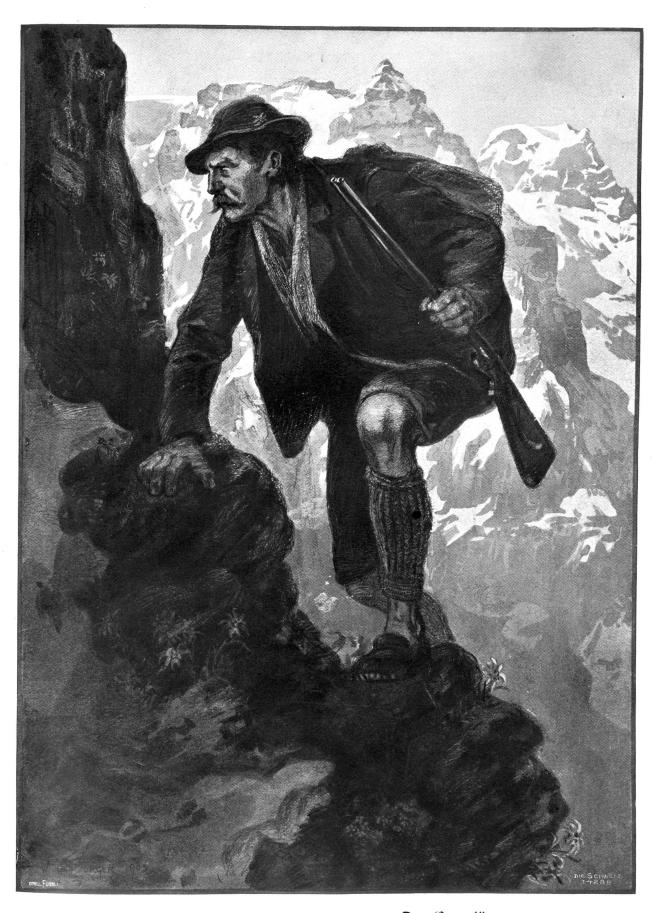
Pn seinem Atelier im Südwesten Londons sitzt der junge Künstler am Arbeitstisch, die kurze Pseise im Mund und den Kopf in die eine Hand gestützt, während die andere mit fühnen Strichen eine frästige Mannssigur stizziert. Der kalte Regen, der schon tagelang von dem eintönig grauen Hinmel gefallen ist, ichlägt unaufhörlich gegen die Oberlichtscheben und läßt die düstere Umgebung noch unsreundlicher als sonst ersichenen. Außer einem kleinen Rasensleck, auf dem an Samstagnachmittagen die Kugeln eines Poggiaklubs rollen, trifft das Auge nur auf rußige Rückseiten vielstöckiger Häuser, die wohl auch zu Zeiten ihren malerischen Reiz haben mögen, aber heute die trübe Stimmung noch verschärfen. Und da sollte Kunstiere Nahrung sinden, sollten geniale Ideen Gestalt gewinnen und in fröhlichen Farben sich auf die Leinwand legen? Es ist unmöglich!

Doch die Gebanken unseres Freundes schweben in weiter Ferne. In der düstern Bude, beim melancholischen Geräusch des Regens hat ihn plöglich das Heinweh nach den sonnigen Höhen seines lieben Schweizerlandes erfaßt, und seine Phantasie zaubert ihm ein Bild vor aus vergangenen Tagen, so schwidt und lieblich, größ und erhaben, wie er es seither nicht wieder gesehen. Er dentt zurück an einen strahlenden Septembermorgen, an dem er nach steilem Aufstieg von Obort noch in der Dämmerung auf der Baumgartenalp Rast gemacht und die seurige Sonne, die langsam und majestätisch im Osten sich hob, mit einem hellen Jauchzer begrüßt hat, in den von allen Seiten mussichtbare Jodler miteinstimmsten. Ueber den blendend weißen Schwesselbstanfis und Tödis hatte sich ein zurtblauer, wolkenloser himmel gespannt, der mehr und mehr in ein tieses Blau überging, während unten im Linthtal noch breite Schatten der Jämmerung lagerten. Die Kühe, die auf der Alsp genächtigt hatten, weideten behaglich das tauschische Gras, und nah und fern erstönte das Geläute der ringsum zerstreuten Herden, in das sich,

vom frischen Morgenwind getragen, die Jobler fröhlicher Sennen mischten.

Es war der herrliche Anfang eines glanzvollen Tages, an dem er bis zum Muttensee klomm, manch lockendes Goelweiß über schrossen Felsen gepflückt, die kräftige Bergluft mit Wonne eingeatmet hat und gegen Abend, mit einem riesigen Busch seuriger Alpenrosen beladen, über die Uelialp nach Linthtal hinabgestiegen ist. Doch im Dorf, er erinnert sich noch genau, hat ihn der Wirt mit der erregten Frage empfangen, ob er's schon gehört habe, daß der Tuet heut als Wilderer von Weib und Kind ins Gefängnis geholt worden sei. Schon vor einem Jahr sei er einmal erwischt worden, wie er in den Freibergen nach Gemsen gejagt, doch sei er damals mit einer Geldbuße und einem Verweis davongesommen. Seit ein paar Tagen hab' er nun wieder einem Boc nachgespürt, und wie ihn auch sein Weit vom Wischern hab' abhalten wolsen, so hab' er's halt doch nicht lassen fonnen, sondern sei gestern vor Sonnenausgang aus dem Haus sort, um dem bösen Trieb zu folgen, der ihn auf die Höhen zog. Und am Noend hätten ihn ein paar Sennen auf einer Bahre von der Nüschenalp heimgebracht; hoch oben an dem Schieserwänden des Muttensees haben sie ihn mit geborochenen Fuß und einem erlegten Boc auf dem Rücken gesunden, und so sei seinen Bos auf dem Rücken gesunden, und so sei seinen Bos auf dem Rücken gesunden, und so sei seinen Bos auf dem

Damals, als ihm der Wirt dies ergählt, hat der junge Maler mit dem Los des Wilderers, der die Gemien in ihrem Freirevder angegriffen und wider Necht und Gesetz gehandelt, nicht besonderes Mitleid empfunden; hente aber, wo er selbst von einer unwiderstehlichen Schnsucht nach den Bergen ergriffen ift, versteht er den Mann besser, der trot Gesetz und Liebe sein Leben aufs Spiel gesetz hat, um der gefährlichen Gemsjagd zu frönen. Er kann sich ihn vorstellen, den wetterharten Jäger, wie ihn eine unwiderstehliche Macht aus dem Schlummer reißt und auf die schwindelnden Höhen treibt, an jähen Abgründen vorübersührt, ihn keine Gesahr achten läßt,



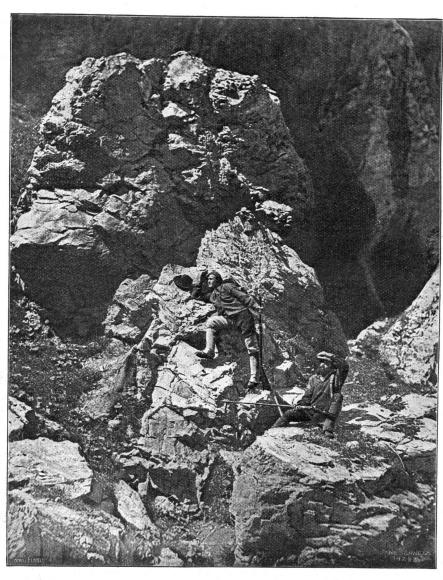
Der Gemsjäger. Nach einer Tufchzeichnung von Willy X. Burger, Bürich.

sondern ihm nur fortwährend ins Ohr flüstert: "Dort oben auf jenen Zaden müssen sie sein; dorthin weist die Fährte, die du schon seit Tagen versolgt haft!" Und er ssettert und klettert, oft sein Leben einem bröckligen Stein oder einem Büschel Gras anverstrauend, die er endlich die ersehnten Tierlein erspäht. Jenseits des gähnenden Abgrunds sieht er sie sorglos weiden, noch seiner Gesahr gewärtig. Soll er den verhängnisvollen Schuß wagen, so, wie er steht, oder kann er noch einen Schritt tun, um den Stußer besser kann er noch einen Schritt tun, um den Stußer besser kann er noch einen Schritt tun, um den Stußer besser kann einer Augel sicherer zu seine das Scho einer raschen Zeeinchen, das Scho einer raschen Vergengung, ein längeres Berharren auf dem Fleck, wo er steht — er weiß, es kann die Aussert ihn richten. Mit ängstlich gespannten Blicken verfolgt er jede Bewegung der ahnungslosen Tiere, sein Hopfi in der starten Brust vor dans ger Grwartung, all seine Gedanken sind auf das Rubel dunster Genfen gerichtet; denn jeden Augenblick kann der warnende Phiss des Leitbocks ertönen, und dann —

So hat der "Gemsjäger" im Bild Geftalt gewonnen.

N. P.





Gemsjäger im Bochgebirg auf der Lauer (Phot. Sost Muheim, Lugern).

Das japanische Moos meines Freundes Giovanni.

Stigge von R. Genne am Rhyn, St. Gallen.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Im Hojpital zu Benang, der großen englischen Handelsstadt an der Straße von Malakka, wo die an der ungesunden Nordoskklifte Sumatras anfässigen Europäer vorübergelsend Erbolung zu suchen pklegen, lernte ich ihn kennen. Er war ein sonderbarer Kauz, der schon eine lange Neihe von Jahren irgendwo oben im Serdangschen in großer Abgeschiedenheit eine Kasseplantage betrieben hatte, damals, als die üppigen Delisklanzer noch nicht davon träumten, daß es einmal mit ihrer Tabakherrlichkeit ein Ende haben könnte und daß auch sie bereinst zum bescheichen Kasse herababancieren würden.

Siovanni war damit gar nicht schlecht gefahren. Er hatte burch gute und schlechte Jahre mit immer gleicher, echt italienischer Ausdauer und Sparsamkeit seine kleine Blantage zur Blüte gebracht und brauchte nun schon seit geraumer Zeit nicht mehr wie die Tabaker mit Angst und Zittern auf die Telegramme zu warten, die den Berkauf der Ernte aus Europa melbeten und in ihren trockenen unbarmherzigen Ziffern so manchem das Todesurteil sprachen. Giovanni war, wenn auch nicht reich, so doch vollkommen unabhängig, also nicht, wie so mancher "große" Administrator, der gehorsame Diener einer habgierigen Aktiengesellschaft oder wie der sogenannte "kleine" selbständige Pklanzer ein Spielball seiner Geldschießer, in steter Gefahr, bei "schlechten Preisen" von einer skrupellosen, mächetigen "Maatschappy" verschluckt zu werden.

Aber trozdem war Giovanni durchaus nicht etwa zufrieden oder gar gutgelaunt; denn er litt, abgesehen von den üblichen Beschwerden, die für einen Sumatrapslanzer unvermeidliche Klimazugaben sind und die er im Hospital in der gesunden Luft Benangs im Begriff war wegzukurieren, noch unter jener galligen Stimmung, wie sie ein leichter Anflug von Tropenstoller, verdunden mit Lebers und Magenbeschwerden, mit sich zu bringen pflegt. Giovanni war daher mit seinem aufgeregt